Thesen der Doktorarbeit

Filinger Margit

Märchen, Novelle, Märchennovelle
Ludwig Tiecks Erzählungen in Wandlungen einer Gattung

Szeged, 2009

1. Ziele und Hintergrund

Die vorliegende Doktorarbeit untersucht einige Erzählungen Ludwig Tiecks, die er selbst unter den Benennungen ’Märchen’,’Novellen’ und, ’Märchennovellen’ bezeichnet. Nach der Absicht meiner Arbeit sind die Änderungen, die vor allem in den reichen Variationen des Wunderbaren beobachtet werden können, in der Märchengattung mit Hilfe von diesen Gattungsbegriffen gut zu befolgen, und dadurch lässt sich die Tiecksche Welt besser kennen lernen.

Im Mittelpunkt der Untersuchungen steht also die Erschließung einer dichterischen Welt, wozu man wegen ihrer Kompliziertheit einen Leitfaden unbedingt braucht, mit dessen Hilfe diese Absicht sich verwirklichen lässt. Der Hauptproblemkreis der Tieckschen Welt ist nämlich die Erfahrung von Grenzen, und die anderen, mit diesem Thema eng verbundenen Fragen, wie zum Beispiel die Tiefe der menschlichen Psyche, bzw. durch die Darstellung der Problematik unvermeidbare Fragen gehören noch dazu: Wo ist die Grenze zwischen Fiktion und Wirklichkeit, Märchen und Alltag, Schweigen und Reden oder zwischen den Gattungen? Diese Fragestellungen ziehen eigentlich die Gattungswahl nach sich: Das Märchen beinhaltet ein Element, das die Grenzüberschreitungen ermöglicht, und das ist das Wunderbare, welches das meist variable Mittel in dem Erzählen Tiecks, und dessen Untersuchung auch der Leitfaden der vorliegenden Arbeit ist. Auch nach einigen Forschungen ist die Hauptproblematik des erzählenden Tieck nämlich die Reflexion auf die Grenzen und die Möglichkeiten der literarischen Darstellung.

Infolge der oben skizzierten Fragen zielt die Doktorarbeit auf die Untersuchung der Möglichkeiten der Erweiterung von Gattungsgrenzen ab. In diesem Fall führt sie in die Richtung der Novelle, wenn dadurch die oben genannte Thematik weiter variiert und wiederholt werden kann. Unter den geprüften Werken befinden sich deshalb Novellen, in denen jedoch eine Variation des Wunderbaren vorhanden ist. Die Forschungsliteratur befasst sich mit der Analyse von Märchen und Novellen, aber die vorliegende Arbeit möchte auch beweisen, dass die beiden Gattungen an diesem Punkt eng miteinander verbunden sind, und behauptet, es geht um eine Erweiterung desselben Mittels. Der Ausgangspunkt der Doktorarbeit ist also einerseits gattungstheoretisch, und berücksichtigt dabei auch die Ergebnisse der Märchenforschung, andererseits will auch die Frage

beantworten, inwiefern die Theorien der Goethe-Zeit die diese Epoche prägenden Erzählungen beeinflussen. (Märchen von Novalis und Goethe.) Die Untersuchungen gehen auch auf die Ähnlichkeiten der Bestrebungen der Zeit auf dem Gebiet von Gattungen und auch auf die Unterschiede ein, wie diese Gattungswahl von Tieck individuell wird, was zugleich auch die Antwort auf die Frage bedeutet, welche Erscheinung die einzelnen Teile der Tieckschen Welt heute noch aktuell machen könnte. Um dieses Ziel zu erreichen, musste man manche theoretische Werke der Zeit und einige zeitgemäße Prosawerke genauer prüfen. Von den Werken Tiecks sind die Gegenstände der Analyse diejenigen, die er selbst Märchen nennt – *Volksmärchen von Peter Leberecht* 1797, *Phantasus*, 1812-1816 – einige Novellen aus der Dresdener Periode, deren Eigenartigkeiten gut in den Zielkreis der Arbeit gepasst werden konnten.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich auch mit den Märchennovellen, die für die späte Periode Tiecks typisch sind, und in denen er einen Versuch zur Synthese zwischen den drei Gattungen herstellt und die Hauptzüge der ständigen Problematik zusammenfasst. Der Grund, warum die Benennungen von Tieck verwendet werden, ist einerseits in der oft störenden Vielfältigkeit der an manchen Seiten lesbaren Gattungsnamen zu finden, andererseits in der bewussten Absicht Tiecks, diese Gattungen im Ziel der Hauptfrage der Darstellungsproblematik von Grenzen zu variieren.

Da die Hochschätzung der Gattung 'Märchen' für das ganze Werk Tiecks charakteristisch ist, gehört es auch zum Thema dieser Arbeit, den Beweis einer bewussten Kontinuität aufzuzeigen. Von dem frühen Märchen *Die Freunde* über die *Phantasus*-Märchen und die Novellen der Dresdener Zeit bis zu den späten Novellen und Märchennovellen kann die Verwandlung dieser Gattung, der Welt von Tieck passend, beobachtet werden. Einige gattungstheoretische Wissenschaftler (z.B. Andre Jolles) stellen auch einen Vergleich zwischen Märchen und Novellen, ferner wäre die Erscheinung der Märchennovelle ohne die Prüfung der novellistischen Gattung nicht gut verstehbar.

Auch die verschiedenen Forschungen wollen eine Antwort auf die Frage, warum Tieck auf der Gattung 'Märchen' so lange beharrt, oder warum diese epische Form eigentlich die ganze Goethe-Zeit so auffallend prägt. (Arendt: Der poetische Nihilismus in der Romantik. Studien zum Verhältnis von Dichtung und Wirklichkeit in der Frühromantik) Die Antwort der Forscher ist nicht immer eindeutig. Das Märchen ist einerseits die romantische Zuwendung an eine längst verstorbene Zeit, andererseits kann man im Märchen den Vermittler der dichterischen Verwirklichung der romantischen Sehnsucht entdecken. Arendt meint von der Gattungsmischung als typisch romantischem

Merkmal, dass es der Spiegel des Dualismus zwischen Dichtung und Wirklichkeit ist, dessen wichtigster Bestandteil das Wunderbare ist.

Bedeutende Untersuchungen befassen sich mit der Frage der sprachlichen Reflexion, die aber keinen Blick auf die Märchen werfen. (Brecht: Die gefährliche Rede. Sprachreflexion und Erzählstruktur in der Prosa Ludwig Tiecks) Lehrreich ist die Forschungsliteratur im Bereich von Analysen der Märchenstruktur zu nennen, aber sie lässt einige Fragen offen, wie zum Beispiel die volksmärchenähnlichen Züge der Tieckschen Märchen. (Ingrid Kreuzer: Märchenform und individuelle Geschichte. Zu Text-und Handlungsstrukturen in Werken Ludwig Tiecks zwischen 1790-1811) Da es hier um die Untersuchung von Kunstmärchen geht, lohnt es sich, die Beiträge der Forschungsliteratur zu erwähnen, die es nicht als selbstständige Gattung, sondern als Vermittler/Medium von verschiedenen philosophischen, ästhetischen und religiösen Ideen erklären.

Nach dem Standpunkt von mehreren Wissenschaftlern ist die Änderung einer Gattung auch über lange Zeit hin möglich, wenn ihr Überleben durch die ständigen, also nicht geänderten Elemente gesichert wird. (Freund, Hoffmeister) In dem Mittelpunkt der beiden Gattungen steht das Ereignis (Jolles), während das ständige, aber variierbare Märchenelement, das Wunderbare, sich der anderen Gattung durch die Absicht des Autors anpasst. Das Wunderbare hat in der neuen Märchenform eine narrative Funktion, und durch diese Änderung entspricht es auch den neuen Forderungen der Zeit: Die Ausweglosigkeit des entfremdeten Menschen kann dadurch auf eine moderne Weise jedoch unter der Aufbewahrung der alten Gattung dargestellt werden.

Ein Teil der Forschungen beweist, dass das romantische Kunstmärchen wirklich ein Vorläufer der modernen Novelle ist, besonders die Frage der Reflexion und der Erzählweise betreffend. In dieser Hinsicht, obwohl die Reflexionsfrage für die vorliegende Arbeit nicht von entscheidender Bedeutung ist, wird die Erscheinung der Tieckschen Selbstreflexion auch in dieser Arbeit thematisiert. Sprachskepsis, sprachliche Grenzen, die Grenzen der literarischen Fiktion: Auch diese Bereiche werden in der Doktorarbeit berührt, mit diesen Fragen beschäftigen sich die früheren, vor allem ästhetischen Beiträge. (Frank: Einführung in die frühromantische Ästhetik) In den Bereichen von Narration und Reflexion ist die Frühromantik auch als Vorläufer der modernen Epik zu betrachten, dafür finden sich auch Beispiele in den Forschungen. (Eifler: Die subjektivische Romanform seit ihren Anfängen in der Frühromantik. Ihre Existenzialität und Anti-Narrativik am Beispiel Rilke, Benn und Handke) An manchen Stellen hat sich die vorliegende Arbeit auf die Quellen über das Wunderbare gestützt, weil dieses Gebiet von vielen Forschern aufgedeckt

wurde. Stahl: Das Wunderbare als Problem und Gegenstand der Deutschen Poetik des 17. und 18. Jahrhunderts, Stamm: Ludwig Tiecks späte Novellen. Grundlage und Technik des Wunderbaren, Wessolek: L. Tieck oder Der Weltumsegler seines Innern. Anmerkungen zur Thematik des Wunderbaren in Tiecks Erzählwerk)

Bemerkenswert sind die bestimmte Tieck-Märchen untersuchenden Arbeiten, besonders oft werden *Der blonde Eckbert*, *Der Runenberg* oder *Die Elfen* analysiert, aber diese im Vergleich mit den Novellen oder Märchennovellen werden kaum erwähnt. Es gibt zwar einige Hinweise auf Parallele zwischen der Märchennovelle *Das alte Buch oder die Reise ins Blaue hinein* und dem Märchen *Der Runenberg*, oder die Tatsache der Motivwiederholung wird in dem Märchen *Der blonde Eckbert* und in der Novelle *Eigensinn und Laune* auch aufgeworfen, aber tiefere Analyse von diesen Parallelitäten ist nicht oder kaum vorzufinden.

Einige unvermeidbare Fragen wie z.B. die Verbindung der Reflexion mit der romantischen Ironie gehören nicht zu dem Hauptgegenstand der Doktorarbeit, aber darauf wird auch eingegangen, wenn es mit der Gattungsfrage oder mit dem Wunderbaren zusammenhängt, und so wird die Untersuchung dieser Erzählkunst im Zeichen der Kontinuität viel überzeugender.

2. Die Methoden

Die vorliegende Arbeit beinhaltet vor allem vergleichende Textanalysen. Manchen Teilen der Forschungsliteratur ist mehr Aufmerksamkeit geschenkt worden, wo die Tiecksche Welt nicht mehr als widersprüchliche und unerklärbare Erscheinung, sondern vielmehr als Verkörperung einer dichterischen Vielfältigkeit und der ständigen Treue zu den Wurzeln interpretiert worden ist. Aus diesem Aspekt gibt es kaum eine Untersuchung, in der die Absicht Tiecks zur Einheit als bewiesen betrachtet wäre. Als Folge von dieser Feststellung ist in der vorliegenden Arbeit eine Methode verwendet worden, die das erste Mal in der Märchenforschung erschienen ist (Propp), aber ihre Wurzeln in der Morphologie von Goethe hat. Diese Methode untersucht das Werk als Konstruktion eines Systems, und mit Hilfe dieser Methode sehe ich die Möglichkeit einer Welt genauer beschreibbar. Ein grundlegendes Element der Methode scheint besonders geeignet für die Untersuchung zu sein, und das sind das Aufsuchen der ständigen Elemente und die Erklärung ihrer Funktionsähnlichkeit in den kleineren epischen Werken.

Dieses Verfahren gilt als logisch, denn die vorliegende Arbeit bearbeitet in erster Linie Märchen, es kann jedoch völlig genau auf Kunstmärchen nicht übertragen werden. Ein grundlegendes Element dieser Methode kann aber in jedem literarischen Text nützlich gebraucht werden, und das ist das Gemeinsame der geprüften Werke, also die Untersuchung eines Konstanten in der gleichen Funktion, das wenden auch heutige Forscher an. (Bernáth Árpád: Sprachliche Kuntwerke als Repräsentationen von möglichen Welten)

Da es nicht nur um eine Gattungsfrage geht, wird auch das Auftauchen des Begriffes 'Märchen' an manchen Stellen geprüft, und die folgenden werden gezeigt: 1. Das Märchen als Gattung wird theoretisch diskutiert, entweder in Beiträgen oder als Teil der Figurenrede, 2. Das ‚Märchen' als Wort, also sprachliches Mittel, ein Teil eines Bildes. In diesem Fall können die Gedanken von der Gattung ‚Märchen' auch bedeutende Rolle spielen, 3. Die Erweiterung des Gattungsrahmens in fiktiven Erzählungen.

Dazu kommen noch einige Standpunkte auch in der Forschung, welche die Verwandtheit zwischen der Romantisierung von Novalis und dem Wunderbaren bei Tieck erkennen, so ist das auch ein Thema der Arbeit, mit besonderer Rücksicht auf die konkrete Verwirklichung der Theorien, also auf die vielfältige Anwendung dieses ursprünglich märchenhaften Elementes in Tiecks Märchen und Novellen. Das Wunderbare kommt auch in drei Formen zum Vorschein: 1. Es wird davon in der Shakespeare-Essay gesprochen, 2. Welten werden dargestellt, wo das Wunderbare entscheidende Rolle spielt (Märchen, Märchennovellen) 3. Innerhalb der Fiktionen wird es selbstreflexiv behandelt. (Novellen, Märchennovellen) Zwischen den drei Annäherungen besteht keine scharf trennbare Grenze, das Shakespeare-Essay kann nämlich auch als Selbstcharakterisierung gelesen werden.

Durch die Analyse dieses einzigen Konstanten kann das Grundproblem, also die Erfahrung der Grenze gründlich diskutiert werden, es ist nämlich der Weg, der den irrenden und suchenden Helden bis zur Grenze zu bringen fähig ist, wo er vor die Entscheidung gestellt wird: überschreiten oder nicht? Damit begeht aber der Autor Tieck keine Überschreitung der Gattungsgrenzen. Die Forschungsliteratur wirft auch diese Frage auf, aber nur bei der Analyse der Novellentheorie, das wird in der Doktorarbeit ergänzt: Einverstanden damit, dass die Hauptproblematik der Novellenfiguren der sprachliche Ausdruck ist, sie gelangen doch, durch den Äußerungszwang des Unsagbaren stimuliert, bis zu den letzten Grenzen. Wie Tieck es selbst formuliert: Er hält die Novellengattung für geeignet, über die gewöhnlichen Darstellungen überschreiten zu können, und als Vorläufer

dazu lässt sich das Wunderbare des Märchens betrachten. Er führt Versuche mit einer neuen Form durch, indem er seine alten Mittel und die ständige Problematik weiter variiert. Es handelt sich trotzdem um keine Gattungsmischung im negativen Sinne.

Da das Wunderbare eine riesige Fachliteratur hat, wird auch in dieser Arbeit der literaturgeschichtliche und ästhetische Hintergrund einigermaßen aufgedeckt, aber nur in dem nötigen zum Thema gehörenden Maße. Auf diese Weise bearbeitet die vorliegende Arbeit auch die anderen Quellen: Die Märchenforschung ist auch undurchschaubar, deswegen sind allein die literarischen Untersuchungen in Betracht gezogen worden, so sind die Beziehungen zu der Volkskunde, der Psychologie oder der Kulturhistorie weniger bedeutend. Da aber das Märchen eine uralte Gattung ist, schienen die Werke und Motivsammlungen von den Archetypen unvermeidbar zu sein. (Bei der Analyse von Goethes *Das Märchen* z.B.)

Die Untersuchung des Volksmärchenwunders ist der Anfang von den weiteren Vergleichen, in deren Spiegel nämlich nicht nur die Kontinuität des ständigen Elementes, sondern auch die tiefere Verwandtheit mit dem Volksmärchen bewiesen werden können, wie es von der Fachliteratur vorgeschlagen wird. (Kreuzer: Märchenform und individuelle Geschichte) Da das Wunderbare sehr viele Erscheinungsformen besitzt, können sich die vergleichenden Analysen auch hier auf solche Bestandteile schränken, die auch in den Novellen häufig vorkommen, wie z.B. die Begegnung, die Verwandlung oder die Variationen der Ortschaften – Wald, Stadt, Berg – in der gleichen Bedeutung. Die Novellentheorie von Tieck beherrscht einen selbständigen Kapitel in der Doktorarbeit, so ist die mögliche Verwirklichung von dieser Theorie an konkreten Novellen, gerade wegen ihrer zentralen Stelle darin, ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit unter dem Titel Alltagswunder. Die Verwandtschaft mit dem Volksmärchen auch ferner im Auge behaltend, versucht das Vergleichen die neuen, sich der neuen Gattung passenden Momente verstehen, wie z.B. die Darstellung des Entfremdungsgefühls oder die ziellose Rede und Handlung der Novellenfiguren, die einander zu verstehen unfähig und in diesem Sinne den Märchenfiguren ähnlich sind. Bei der Auswahl der Novellen hat die Anwesenheit des modifizierten Märchenwunders eine Hauptrolle gespielt.

Nach den Auffassungen einiger Forschungen schlägt Tieck in den späten Märchennovellen noch einmal den früheren *Phantasus*-Ton an. Ein Wissenschaftler der Gattungen kann eigentlich Tieck in irgendeine Gattungskategorie nicht einordnen, so muss er dann dem Wunderbaren ins Auge schauen: So kommen viele zur Folgerung, Tiecks Theorie des Wunderbaren ist eigentlich die Lehre vom seelischen Gleichgewicht, aber die

Beharrung darauf wird als Symptom einer unbewussten romantischen Tradition begriffen. Die vorliegende Arbeit versucht aber zu beweisen, dass es durch bewusste Wiederholung immer anwesend ist, deshalb wird die Methode der vergleichenden Analyse angewendet. Dazu sind die zwei Märchennovellen besonders geeignet, denn die beiden Gattungen sich aneinander stark nähern, aber die Grenze bleibt zwischen ihnen gut zu sehen, oder wenn es nicht mehr so klar aussieht, dann gibt es einen Rückweg. Dadurch kann auch bewiesen werden, dass es von keiner ziellosen Mischung die Rede sein kann.

Wessolek hebt hervor, dass Tieck selbst die Einheit seines Werkes betont und zitiert aus einem Vorwort von ihm: Er gehört nicht zu den Dichtern, die ihre Anfänge leugnen. Dafür haben wir einen Beweis gerade in der Novellentheorie, in der die Tatsache, die beiden – ‚Wendepunkt' und Wunderbares – aneinander zu nähern, immer wieder zum Vorschein kommt. In diesem Thema gibt es keine einheitliche Meinung in der Forschungsliteratur. Auch nach Wessoleks Meinung ist keine ausreichende Erklärung für die Tatsache, dass das Wunderbare in Tiecks Werken der die Erzählung zentral bestimmende Impuls wäre.

Da also den Gattungsfragen in der vorliegenden Arbeit erhebliche Rolle zukommt, ist die Untersuchung von den zwei Erzählungen, die Tieck Märchennovellen nennt, grundlegend, besonders nach den Darlegungen der ziemlich unzureichenden Fachliteratur, die beide Werke, ohne Parallele zu ziehen, erörtert.

Vergleichende Methode wird auch in der Untersuchung der Erzählweisen bevorzugt: Zu einem hat diese Epoche für den heutigen Leser überraschender Weise viel Neues und Modernes entdeckt, zum anderen hängt es mit der Gattungswahl von Tieck zusammen, was zugleich Selbstreflexion ist, und das Wunderbare spielt hier auch wichtige Rolle, es wird zum narrativen Mittel. Dazu konnte man eine Novelle wählen, die mit den anderen nicht verglichen worden sind, in der diese Fragen aber am besten aufgeworfen sind; darin hat eigentlich die vollständige Problematik der Selbstreflexion und Fiktion eine Zusammenfassung. (*Das Zauberschloss*) Das scheint logisch auch aus einem anderen Aspekt zu sein: Wie erwähnt, das Märchen erscheint nicht einfach als Gattung, sondern auch als Metapher; es kennzeichnet die Schwierigkeiten des Erzählens, oder auch im negativen Sinne die der fiktiven, nicht wahren Geschichte, die eigentlich das Wesen der literarischen Rede ist. In diesem Kapitel ist eine Zusammenfassung der Fachliteratur in dem Thema Reflexion zu lesen, bzw. ihr wichtiger Platz in der Frühromantik wird betont, damit die eigenartige Tiecksche Selbstreflexion verständlicher wird. Die Untersuchung beabsichtigt zu beweisen, dass Tieck und seine Zeitgenossen an manchen Stellen treffen,

aber die Abweichungen bei Tieck können nicht außer Acht gelassen werden; er verknüpft sich nämlich noch einigermaßen zu der Aufklärung, sein Werk ist zugleich echt romantisch mit realistischen Zügen ergänzt. So kann es auch als Vorläufer der Modernität wie die ganze Frühromantik betrachtet werden.

Das Vorkommen des Wunderbaren wird also in Märchen und Novellen geprüft, aber innerhalb dieser Aufgabe werden immer wieder auch andere Gesichtspunkte beim Vergleichen gesucht, um die Tatsache der Kontinuität besser zu unterstützen. Als endgültige Folgerung und entscheidender Beweis werden am Ende der Arbeit drei Erzählungen verglichen, unter einem anderen Aspekt, weil das Wunderbare in den vorigen Kapiteln auch im Zusammenhang mit diesen drei Werken diskutiert worden sind. Da die Wiederholung als positives Mittel unvermeidbares Thema in der Prosa Tiecks ist, wird in den drei frühe und späte Perioden umfassenden Werke die Rolle und Wichtigkeit der Erinnerung durch Wiederholung betont und beweist, dass es um eine bewusste Kontinuität geht, in der der ständig suchende Autor am Ende eine Synthese findet.

3. Ergebnisse

Die vorliegende Arbeit hat bezweckt, die Frage zu beantworten, warum Tiecks kleinere Prosawerke sich so häufig an die Märchengattung wenden und inwiefern diese Tatsache das Ganze der dichterischen Welt bestimmt. Es hat sich während der Suche nach einer Antwort angeblich herausgestellt, dass gerade das Suchen selbst eines der höchsten Werte von Tiecks romantischem Schaffen ist, das auch zur Quelle moderner Literatur geworden ist.

Neben dieser allgemeinen Feststellung gibt es aber auch konkrete Ergebnisse für mich:

1. Unter Aufbewahrung der traditionellen Märchengattung – also bei Anwendung von Hauptmerkmalen dieser Gattung – und durch ihre Erweiterung hat sich eine eigenartige Welt aufgeschlossen, was viele Nebenerscheinungen klarer macht: Ein Tieck-Märchen erinnert uns besser in seiner Struktur und Bildwelt an ein Volksmärchen als andere zeitgenössische Kunstmärchen. In der Forschungsliteratur findet sich auf diesem Gebiet keine Stellungnahme, jedoch zeigt sie einigermaßen in diese Richtung. (Ingrid Kreuzer schlägt vor, diese Erzählungen immer als Märchen zu lesen.) Damit kann es zusammenhängen, dass so viele Bezeichnungen für Tiecks Märchen existieren.

2. Wegen ihrer tieferen Verwandtschaft mit dem Volksmärchen hat das Tieck-Märchen nur in einigen Merkmalen zu dem Goethe-Märchen oder dem des Novalis Ähnlichkeiten. (Das Märchen ist bei Novalis sowieso keine Gattungskategorie, sondern vielmehr folgt es einer These der Romantik: Es soll die Synthese von Gattungen sein, und dadurch wird es zur Methode der besseren Wirklichkeitsdarstellung.) Von den Ideen Novalis' finden die Notizen im Zusammenhang mit dem richtigen Wahrnehmen bei Tieck ein Echo: Wer ist nämlich fähig, die Offenbarung des Geistes begreifen und verstehen? Natürlich der Dichter, der die Welt mit den Augen eines Kindes sieht. Das Kind ist das einzige Wesen, das die Wirklichkeit als Wunder erlebt, als Märchen, es versteht also noch dessen ursprünglichen Sinn. Diese Welt stellt keine Fragen nach ihrer Herkunft, für das Kind ist alles selbstverständlich wie für den Märchenhelden. Novalis schätzt diese Eigenschaft hoch; an diesem Punkt ist Verwandtschaft zwischen den beiden Dichtern festzulegen. Das ist vor allem bei dem Einsatz des Wunderbaren zu sehen, das ein Gattungskonstant des Zaubermärchens ist, aber bei Tieck kommt es auch in den Novellen zum Vorschein in der gleichen narrativen Funktion, indem es sich schon der Novellengattung anpasst, und zwar im Sinne von Goetheschen Vorstellungen der Novelle.

3. In der vorliegenden Arbeit ist die Annahme der bewussten Absicht nach einer Kontinuität in der Verwendung der Märchenelemente bewiesen worden. Der Autor kehrt nicht zu seinen Anfängen zurück, wenn er am Ende seines Schaffens auch diese Mittel in sein Werk hineinbaut, sondern sie waren immer anwesend, obwohl sie sich im Laufe der Zeit und der sich ändernden Wirklichkeit immer durch andere Nuancen bereichert wurden, bis sie in der Endphase für die Schöpfung der Synthese auch geeignet gefunden wurden. Um diese Annahme zu unterstützen, hat sich die vergleichende Methode als wirkungsvoll erwiesen. Das Suchen nach Konstanten in scheinbar sehr unterschiedlichen Prosawerken ist fähig, die tieferen Schichten des Textes zu erschließen, und so bringt es den Leser zum Verstehen der gegebenen Welt näher: zu den Möglichkeiten von Grenzüberschreitungen. Durch diese Methode sind die Novellenstellen auch besser zu verstehen, wo manche Forscher den Grund von seltsamen Verwandlungen nicht zu erklären wussten. (So z.B. bei Ch. Brecht finden wir die Feststellung, dass die Erklärung für das Nichterkennen der Figuren unerklärt bleibt in der Novelle *Eigensinn und Laune*; durch die hier angewandte Methode kann es jedoch leichter erörtert werden.)

4. Als Ergebnis kann das wiederholte Auftauchen der Frage der Modernität von frühromantischen Werken betrachtet werden. Diese Tatsache ist auch von der Forschungsliteratur nie bezweifelt worden, besonders was die narrativen Strategien und die Reflexionsfrage betrifft, jedoch ist Tiecks Name neben dem von Novalis oder der Brüder Schlegel seltener erwähnt worden, vielleicht wegen der häufigen Benutzung der Gattung Märchen oder der oft oberflächlich gemeinten sprachlichen Spiele. Das letztere würde doch eben für weiteres Nachdenken eher einen Grund bieten, weil diese im Zusammenhang der Sprachskepsis und der Erzählweisen bedeutend scheinen. Tiecks Meinung in dieser Sache, obwohl sich an vielen Stellen Überschneidungen zeigen, weicht von der der Zeitgenossen ab, was zu weiteren Forschungen führen könnte.

Der sich maskierende Erzähler, das häufige Spiel mit dem fiktiven Autor und Leser gehören auch zu den Mitteln der modernen Epik. Tieck geriet damals zu den letzten Grenzen der Erzählung, denn sein Höchstwert ist in dem Suchen zu finden, in dessen Interesse er oft sogar das Missverständnis für wichtig hält. Deswegen kann man behaupten, dass er, die Grenzen des Sprachgebrauchs betreffend, über größeren Optimismus verfügt, im Gegensatz zu den Denkern und Dichtern seiner Zeit.

4. Publikationen im Thema

1. Mese a meséről: műfaji kérdések Goethe A mese című műve alapján. In: A meseszövés változatai: mesemondók, mesegyűjtők és meseírók. /Szerk.: Bálint P./ Debrecen: Didakt, 2003. 185-197. p.
2. Egy csodálatos könyv: Novalis *Heinrich von Ofterdingen* című regényének egy fejezete. In: Könyv és Nevelés. 2004. 6. 1. 76-83. p.
3. A Grimm-mese: emlékezetünk őrzője. In: Csodaceruza. 2004. 3. 12. 37-39.
4. Die Kunstlehre des Sturm und Drang und ihre Spuren in der Ideenwelt von Goethe, Schiller und Nietzsche. In: A tűnékeny moralitás.- Die flüchtige Moralität. /Szerk. Czirják József/ Kaposvár: KE-CSPFK, 2002. 105-116. p.
5. „A mese a költészet kánonja". A német korai romantika esztétikája Novalis művei alapján. In: „Az erkölcs szépsége". Nemzetközi Erkölcs-, és Művészetfilozófiai és Nevelési Konferencia. Kaposvári Egyetem Cs. V. M. Pedagógiai Főiskolai Kara 2003. aug.- 27-29. /szerk.: Czirják József- Földes Tamás/. Kaposvár, KE-CSPFK, 2005. 541-545.p.
6. Das Scheinlebendige bei Ludwig Tieck. In: Marionetten und Automaten. Beiträge des Symposiums ungarischer Nachwuchsgermanisten. Szeged: Klebersberg Kuno Egyetemi Kiadó, 2008. 72-86.p.
7. Der Raum als Metapher menschlichen Verhaltens. In: Gelebte Milieus und virtuelle Räume. (Hg. Klara Brezeviczy und Peter Lökös) Berlin: Frank& Timme, 2009. S. 93-105.
8. Kultur und Gedächtnis: Der autobiographische Diskurs in der österreichischen Kultur und Literatur. Riga: 9-12. 10. 2008. Vortrag: Das Auto-Dokument und seine Anfänge in der Frühromantik. (Konferencia-kötet: megjelenés alatt)